

INDICES

		31.12.2020	30.09.2021	
Europa	Dax	13.719	15.261	+11,2%
	EuroStoxx 50	3.579	4.048	+13,1%
USA	Dow Jones	30.606	33.844	+10,6%
	S&P 500	3.756	4.308	+14,7%
	Nasdaq 100	12.888	14.690	+14,0%
Asien	Nikkei 225	27.429	29.703	+8,3%
	Hang Seng	27.181	24.397	-10,2%

AKTIEN

Den Börsen in Europa und Asien ging im vergangenen Quartal die Puste aus und es bildeten sich breitere Seitwärtsbewegungen. In Asien lief die im zweiten Quartal begonnene Korrektur in eine Bodenbildungsphase aus.

Den Börsen fehlten neue gute Nachrichten, um aus der Sommerlethargie wieder durchzustarten. Belastend waren die massiven Einschränkungen der Privatwirtschaft in China. Die chinesische Führung untersagte plötzlich private Bildungsangebote und begann mit der Zerschlagung des lokalen Technologiesektors. Die massive Schieflage des größten chinesischen Immobilienkonzerns Evergrande trübte das Bild kurzfristig weiter ein und verdeutlicht eindrucksvoll, dass der teils überschuldete Immobilienmarkt nicht mehr staatlich gestützt werden wird. Ferner führten rund um den Globus zeitweise wieder steigende Delta-Coronavirus-Zahlen zu neuerlichen Einschränkungen. Auch der deutsche Bundestagswahlkampf sorgte bei Investoren nicht gerade für Heiterkeit und Kauflaune...

Hingegen ging die Machtübernahme der Taliban in Afghanistan zunächst spurlos an den Kursen vorbei. Im diesmaligen Special befindet sich ein Artikel aus der Neuen Züricher Zeitung hierzu – ein unseres Erachtens lesenswerter anderer Blick.

Wir schrieben im vergangenen Marktbericht: Je länger die Aufwärtsbewegungen anhalten, umso wahrscheinlicher wird ein erster größerer Rücksetzer an den Märkten – allerdings sollte dieser wie jüngst in Asien maximal 10 bis 15% betragen. Höchstwahrscheinlich wird die Erholung dann wieder innert einer Woche erfolgen...

Es scheint, dass wir in Europa und Amerika nun in diese Phase eingetreten sind.

Wir sind allerdings weiterhin gemäß den jeweiligen Vorgaben der individuellen Mandate jeweils voll in Aktien investiert – respektive sind im zügigen Aufbau der Aktienquoten bei neuen

Mandaten – da wir nur von einem sehr freundlichen Jahresende ausgehen und entsprechend für unsere Mandanten hiervon profitieren möchten.

ANLEIHEN, Investment Grade

Die US-Renditen sind weiter auf dem Rückzug und notieren aktuell um 1,30%. In Europa ist das Bild auf niedrigeren Niveaus identisch.

Wir sind in diesem Segment weiterhin nicht investiert.

ROHSTOFFE, GOLD

Gold konnte sich dreimal nur bis auf 1.830 erholen und zeigte hiernach wieder Schwäche bis auf 1.730 US-\$/Unze. Trotz weiter rückläufiger Renditen belastete einerseits ein tendenziell stärkerer US-\$ und ferner die Sorge vor (schneller als von Bond-Investoren) erwarteten Zinserhöhungen. Unverändert ist Gold der einzige Sachwert in einer zinslosen Welt, der nicht künstlich vermehrt werden kann. Wir erwarten daher wieder steigende Goldpreise – zunächst über das letzte Zwischenhoch bei 1.920 und dann im Folgenden auch über das all-time-high bei 2.060 US-\$/Unze hinaus.

Wir halten die maximalen Zielquoten in Gold.

ROHSTOFFE, WASSER UND WASSERSTOFF

Wasser wird zunehmend zu einem knappen Gut. Ferner erfüllen derartige Anlagen zumeist die zur Zeit aus Marketingergwägungen so sehr fokussierten ESG-Richtlinien.

Wir haben unsere ersten Positionen unverändert gehalten.

Wir sehen im Wasserstoff als Antrieb für PKW auf mittleren und längeren Distanzen sowie für LKW, Busse auf alle Distanzen eine ernsthafte Alternative zum Elektrobetrieb.

Wir haben auch hier unsere ersten Positionen unverändert gehalten. Dies im Wissen, dass Wasserstoff eine hochvolatile Beimischung ist, die etwaig auch noch für eine gewisse Zeit ein Schattendasein haben könnte.

EUR-USD

U.a. einhergehend mit einer immer klareren Wahlniederlage der CDU zeigte der EUR gegen den USD Schwäche und notiert aktuell bei 1,16 US-\$/€. Hiermit ist der Weg frei für ein weiteres Erstarren des US-\$ mit Kursen um 1,10-1,15 US-\$/€.

Wir haben unsere USD-Positionen weiterhin nicht gegen den EUR abgesichert.

Autor: Dr. Oliver Stolte · Alpine Trust Management GmbH · Am Südpark 45 · D – 50968 Köln-Marienburg
Tel. +49 221 250 80 987 · Fax +49 221 250 80 988 · Mail info@alpinetrust.de

JEDES VERMÖGEN HAT EINE GESCHICHTE - GEMEINSAM SCHREIBEN WIR SIE WEITER.

SPECIAL: INTERNATIONALE POLITIK in AFGHANISTAN

So lustlos das vergangene Quartal an den Börsen war – so umgekehrt dramatisch war die Weltpolitik in dieser Zeit.

Der abrupte Abzug der Amerikaner aus Afghanistan führte zu einer Massenflucht von Ausländern und Oppositionellen aus Afghanistan.

In der Neuen Züricher Zeitung schrieb der Chefredakteur Eric Gujer am 19. August einen unseres Erachtens lesenswerten „anderen Blick“, den Sie bei Interesse gerne in der Beilage finden mögen.

Disclaimer und Risikohinweise

Diese Unterlage ist kein Angebotsprospekt und stellt kein Angebot zum Erwerb von Wertpapieren jeglicher Art dar. Sie dient ausschließlich der Information. Diese Unterlage ist persönlich und darf nur von derjenigen Person verwendet werden, der wir die Unterlage ausgehändigt und/oder zugesandt haben. Sie darf ohne unsere ausdrückliche Genehmigung weder vervielfältigt noch direkt oder indirekt verteilt oder einer anderen Person zugänglich gemacht werden. Die in dieser Unterlage enthaltenen Informationen, Meinungen und Einschätzungen geben den Stand zum Zeitpunkt der Publikation wieder. Die in dieser Unterlage enthaltenen Informationen und Meinungen stammen aus von uns als zuverlässig erachteten Quellen. Dennoch garantieren wir weder deren Richtigkeit noch deren Vollständigkeit. Die in dieser Unterlage enthaltenen Informationen, Meinungen und Einschätzungen stellen keine rechtliche und/oder steuerliche Empfehlung allgemeiner oder spezifischer Natur dar. Bevor auf der Grundlage dieser Unterlage eine Anlageentscheidung getroffen wird, empfehlen wir einen eigenen unabhängigen steuerlichen und/oder juristischen Berater zu konsultieren. Die Informationen in dieser Unterlage können Aussagen über künftige Entwicklungen enthalten. Aufgrund ihrer Art beinhalten solche Aussagen allgemeine und spezifische Risiken und Ungewissheiten. Es besteht die Gefahr, dass Vorhersagen, Prognosen, Projektionen und Ergebnisse, die in zukunftsgerichteten Aussagen beschrieben oder impliziert sind, nicht eintreffen. Die Wertentwicklung in der Vergangenheit ist kein Hinweis auf und bietet keinerlei Garantie für künftige Wertentwicklungen. Es wird weder eine ausdrückliche noch eine stillschweigende Haftung oder Garantie bezüglich der künftigen Wertentwicklung übernommen. Investitionen sind mit Risiken verbunden, wozu auch der Verlust des eingesetzten Kapitals gehört.

Autor: Dr. Oliver Stolte · Alpine Trust Management GmbH · Am Südpark 45 · D – 50968 Köln-Marienburg
Tel. +49 221 250 80 987 · Fax +49 221 250 80 988 · Mail info@alpinetrust.de

JEDES VERMÖGEN HAT EINE GESCHICHTE - GEMEINSAM SCHREIBEN WIR SIE WEITER.



Der andere Blick

von Eric Gujer, Chefredaktor der «Neuen Zürcher Zeitung»

**Thema des Tages, 19. August 2021: Mehr
Bescheidenheit ist nötig, sonst werden
weitere Niederlagen wie in Afghanistan folgen**



Amerikanische Soldaten patrouillieren im Herbst 2009 im Westen Afghanistans.

Nikola Solic / Reuters

Wer erinnert sich noch an Gerald Ford? In seine Amtszeit als amerikanischer Präsident fiel der schmachvolle Abzug aus Vietnam. Das Bild des Helikopters auf dem Dach der US-Botschaft in Saigon hat sich in das Gedächtnis eingebrannt. So sieht es aus, wenn eine Weltmacht einen Krieg verliert. Sie stiehlt sich fort wie ein Dieb in der Nacht.

Geschichte wiederholt sich nicht als Farce, sondern als blutiger Ernst. Mit dem Namen Joe Bidens wird sich dauerhaft die Niederlage in Afghanistan verbinden. Zwar hat schon Donald Trump den Prozess eingeleitet, doch es war der Nachfolger, der den Befehl zum Abzug gab. Dieser vollzog sich dann so überstürzt und konfus, dass den Taliban das Land wie eine überreife Frucht in den Schoß fiel. Wieder ist die Weltmacht getürmt.

In den Annalen des Weissen Hauses ist Ford eine Fussnote. Eine zweite Amtszeit blieb ihm, dem Lückenbüsser nach Nixon und Watergate, verwehrt. Wie wird sich die Welt an Joe Biden erinnern? Selten hat eine Präsidentschaft mit einer so krachenden und vor allem selbstverschuldeten Katastrophe begonnen wie die des Demokraten. Zu allen Zeiten gibt es Staatsmänner, die den Umbrüchen ihrer Epoche nicht gewachsen sind. Saigon wie Kabul markieren solche weltpolitischen Zäsuren.

Der Westen hat viel Geld, aber wenig Ausdauer

In Vietnam wurde die Obsession des Kalten Kriegs zu Grabe getragen, der «freie Westen» müsse immer und überall einschreiten, um die weltweite Ausbreitung des Kommunismus zu verhindern. Dominotheorie nannte sich das: Wenn Indochina fällt, fällt bald auch Westberlin.

In Afghanistan findet eine Fehleinschätzung ihr Ende, die 1989 ihren Anfang nahm. Die USA und ihre Nato-Partner schlüpfen in die Rolle des Weltpolizisten. Mit humanitären Interventionen und harter Interessenpolitik erzwangen sie rund um den Globus Regimewechsel. Liberale Weltordnung nennt sich das: Der Westen muss für seine Werte einstehen und zum Schutz unterdrückter Völker deren Peiniger stürzen.

Eigentlich ist die liberale Weltordnung eine umgekehrte Dominotheorie, geboren aus der Euphorie über den Untergang der Sowjetunion. Nicht der Kommunismus breitet sich auf der Welt aus, sondern die Idee von Freiheit, Demokratie und Marktwirtschaft. In den fünfziger und sechziger Jahren fühlte sich der Westen noch bedrängt, er agierte aus der Defensive. Der Fall der Berliner Mauer aber wurde zur Geburtsstunde einer militärischen und politischen Offensive, in der sich Triumphalismus und Idealismus verbanden.

Wie viele Verirrungen begann auch diese mit den besten Absichten. In Somalia und Rwanda blamierten sich Uno-Blauhelme bis auf die Knochen, in Bosnien-Herzegowina konnte dies nur das militärische Eingreifen der USA verhindern. Die überlegene Feuerkraft der Nato bewirkte auf dem Balkan Gutes, und so wurde der Balkan zum Muster für alle Operationen.

Am Hindukusch gerieten allerdings die Kriegsziele durcheinander. Die Taliban wurden nach 9/11 vertrieben, weil sie der Kaida Unterschlupf geboten hatten. Die Invasion war ein legitimer Akt der Verteidigung und wie der ganze Krieg gegen den Terror ein Stück Macht- und Realpolitik wie aus dem Bilderbuch.

Bald allerdings änderte der Einsatz Charakter und Begründung. Er sollte die mittelalterlichen Lebensverhältnisse verbessern, den Frauen Gleichberechtigung beschern und aus dem ethnischen Flickenteppich Afghanistan einen modernen Nationalstaat formen.

In der Logik des Verteidigungskrieges hätte ein baldiger Rückzug gelegen, spätestens nach der Tötung des Erzfeindes Usama bin Ladin. Das ehrgeizige Ziel des Nation-Building machte hingegen eine Präsenz weit über das Jahr 2021 nötig. Wenn man eine Gesellschaft von Grund auf verändern will, genügen zwei Dekaden nicht. Jede Transformation erfordert Ausdauer, doch gehört diese nicht zu den Stärken westlicher Demokratien. So entschied man sich für die schlechteste aller Varianten und verabschiedete sich auf halbem Weg.

Mal geht es um Werte, mal um Macht

Je nach Perspektive blieb man zu lang oder zu kurz in Afghanistan. Ihre Widersprüchlichkeit ist der zentrale Mangel der an sich so schönen Vorstellung einer liberalen Weltordnung. Sie will eine normative Ordnung sein, gebaut auf Werten wie universellen Menschenrechten, und ist zugleich Herrschaftsinstrument und kalte Interessenpolitik.

Der Vorwurf der Heuchelei ist daher mehr als nur blasse Propaganda. Weil der schillernde Begriff der liberalen Weltordnung aber letztlich unfassbar bleibt, ist er zugleich so populär. Hartgesottene Neokonservative wie George Bush konnten sich genauso dafür begeistern wie der Sozialdemokrat Tony Blair und der Grüne Joschka Fischer.

Die liberale Weltordnung wurde zur Ersatzideologie, als die Feindbilder des Kalten Kriegs zerstoßen. Sie vereint Linke und Rechte. Folglich eignete sie sich bestens, um den Aussenseiter Trump auszugrenzen – obwohl Biden mit seinem Rückzugsbefehl genauso ihr Totengräber ist.

Feinde der liberalen Weltordnung sind nicht nur Autokratien und Parteidiktaturen wie Russland oder China, sondern die westlichen Staaten selbst: mit ihrer Inkonsequenz, ihrer Kurzatmigkeit und der Unfähigkeit, sich auf kohärente Strategien zu verständigen. Die Halbherzigkeit und der Mangel an Commitment erklären auch, wieso sich das stärkste Militärbündnis der Welt einem mit Sandalen und Mopeds gerüsteten Feind geschlagen gab.

Afghanistan führt dem Westen vor Augen, dass seine Werte, die er als seine grösste Stärke erachtet, vielleicht gar nicht so attraktiv sind. Jedenfalls gelang es ihm nicht, diese in den Köpfen der afghanischen Soldaten und Polizisten so weit zu verankern, dass sie ihrem Kampf gegen die Taliban einen Sinn gegeben hätten. Präsident Ghani floh als Erster. In der mit dem Fall von Kabul längst nicht beendeten Schlacht zwischen Islamismus und Aufklärung zeigten die Gotteskrieger mehr Kampfmoral.

Was sich hochtrabend Weltordnung nennt und damit einen Hauch von Ewigkeit beansprucht, ist tatsächlich nur ein kurzer historischer

Ausnahmestand: 30 Jahre, in denen ein einziger Staat – die USA – als globaler Hegemon agieren konnte.

Dies hat sich geändert. Nicht weil Amerika an Stärke, zumal an militärischer, eingebüsst hätte, sondern weil die anderen aufholen. Moskau, der ungelene Riese in Europa, schüttelt seine postsowjetische Depression ab. Peking lässt eine 150-jährige Schwächephase hinter sich und will wieder das werden, was es einmal war, nämlich der Welt bedeutendstes Imperium: das Reich der Mitte.

Westliche Hybris hat in Afghanistan ein Vakuum geschaffen, das andere nun bereitwillig füllen. Russland unterhält seit langem gute Beziehungen zu den Islamisten. China hofiert die Taliban und winkt mit Investitionen. Die Kaida ist zwar vernichtet, aber die Region bleibt ein Epizentrum des Terrorismus. Der Sieg über die Ungläubigen wird den Jihadisten neue Anhänger zutreiben.

Jetzt ist wieder Realismus angesagt

Wenn Biden behauptet, er wolle sich auf die Gefahren von heute statt auf die Kriege von gestern konzentrieren, ist das ein durchsichtiger Rechtfertigungsversuch. Afghanistan ist fortan wie Vietnam ein Symbol amerikanischer Schwäche und mangelnder Zuverlässigkeit. Wer als Rivale oder Partner mit Washington zu tun hat, wird sich lange daran erinnern.

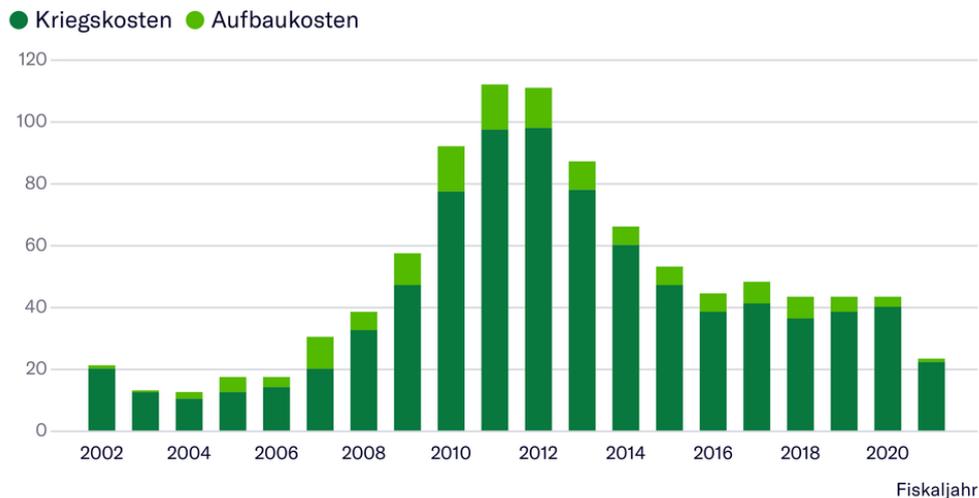
Das afghanische Debakel muss für die USA und ihre Verbündeten ein Anlass sein, um innezuhalten und sich in etwas zu üben, was nicht zu ihren Kernkompetenzen gehört – Bescheidenheit. Der Westen allein kann die Welt nicht retten. Washington ist nicht mehr der Praeceptor Mundi. London, Paris oder Berlin sind es erst recht nicht. Sie können der Welt keine Wertvorstellungen aufzwingen.

Wenn der Westen interveniert, muss er sich genau überlegen, wo er seine Mittel einsetzt. Vor allem sollte er nur für eine Sache kämpfen, an die er wirklich glaubt und die die Opfer wert ist. Sonst wird er sich wieder aus dem Staub machen. Überall sonst sollte er seine

Militäreinsätze genau dosieren, auf lokale Hilfstruppen vertrauen und sich fragen, ob ein Engagement in seinem Eigeninteresse liegt.

In den Jahren 2011 und 2012 waren die Kosten jeweils am höchsten

Kosten des Konflikts in Afghanistan für die USA, in Milliarden US-Dollar



Quelle: Sigar

NZZ / nth.

Ob sich der Westen an solche Ratschläge hält? Wo immer hehre Ideale und grosse Ambitionen im Spiel sind, kann er nur schlecht widerstehen. Er verteidigt lautstark die Menschenrechte in China, erreicht damit aber wenig, weil auch flammende Rhetorik am Schluss nur Rhetorik ist. Die Europäer geben sich die strengsten Klimaziele und betrachten sich als Vorbild, während sich der Rest der Welt davon wenig beeindruckt lässt. Lernt der Westen keinen Realismus, wird er im unübersichtlichen 21. Jahrhundert viele Niederlagen erleiden.

Meine Highlights aus der «Neuen Zürcher Zeitung»